



**Meine Kunst ist eine Integration
aus Traum, Erkenntnis und Verstand.**

Die Aufhebung des Gegenstandes ist ein fortlaufender Prozeß der letzten Künstler-Generationen. Seit etwa 100 Jahren (Cézanne, Monet) wird ganz deutlich die Auflösung des Gegenstandes betrieben. Die immer wiederkehrende Frage: Was soll das sein? zeigt den fehlenden Zugang zur neueren Kunst, da die Frage allein auf den Gegenstand gerichtet ist.

Wir bewegen uns heute in einer Zeit des „Gegen-Standes“, des „Widerstandes“, in einer Zeit des „Mit-Standes“, des „Zu-Standes“. Ein Phänomen, das es in der Sprache noch gar nicht gibt. Das Gedicht, das Lied, das Bild z.B. sind keine Gegenstände, wohl aber künstlerische Ausdrucksformen, die nicht für sich, sondern in direkter Beziehung vom oder zum Menschen existent sind.

Es geht bei der neuen Kunst nicht mehr um eine Nachbildung der Natur, sondern um Neuschöpfungen. Das wird besonders bei der Musik deutlich, die nie eine Nachbildung der Natur war und die auch nie einen Gegenstand gekannt hat.

Hier ist vielleicht ein glücklicher Übergang zu meiner Arbeit zu finden. Wenigstens nachträglich als Versuch einer Erklärung, möchte ich die Musik und die mit ihr zusammenhängenden Begriffe als Brücke verwendet wissen. Ähnlich wie in der Musik beruht auch bei mir das Gestaltungsprinzip auf Reihungen im Raum, in Rhythmen, Strukturen, Schichtungen; darin Störungen, Zerstörungen und Verwandlungen. Die beiden letzten Begriffe bedürfen noch einer Erläuterung: Jede Ordnung braucht die Störung und Verwandlung um dynamisch zu werden. Dynamik entsteht aber nicht nur durch Störungen, sondern auch durch Schichtungen, die ihrer Bewegung und Richtung nach auf verschiedene Ebenen liegen. Dadurch entstehen *Bewegungsformen*, sichtbare dynamische Entwicklungen oder Formationen. Solche Bewegungenformen können auch entgegengesetzt verlaufen, dabei kann der Duktus des Details derselbe oder auch entgegengesetzt sein. Durch solche Umkehrungen kommen rhythmische *Verdichtungen* zustande, die Ausgangs- oder Endpunkte von Bewegungen sind. Diese Verdichtungen brauchen nicht unbedingt im Material sich finden, sondern können auch in den Intervallen liegen, die der Komposition ihren Rhythmus geben. Es wird also nicht nur das Material verdichtet, sondern auch der mit Spannung gefüllte immaterielle Raum. Die Lücke ist damit nicht nur eine leere Stelle, eine Abwesenheit von

Materie, sondern sie wird zur Trägerin der Spannung, die für die Komposition der Skulptur notwendig ist. Wie in der Musik bestimmen Intervall und Duktus des Materials die Richtung der Bewegungsform.

Jedes Material, das von mir zur Formung einer Skulptur benutzt wird, wird seinem ursprünglichen Zustand entnommen und durch eine Verwandlung, die auch eine Zerstörung sein kann, zu einem Zustand anderer Bestimmung gebracht. In meiner Kunst wird das Material in einen anderen Bereich transformiert.

Durch Störung und Verwandlung wandle ich den Stahl vom Bereich des technisch Zweckmäßigen in den des Unzweckmäßigen um. Dabei ist es besonders wichtig das Material so zu verwenden, daß es seinen eigenen Charakter nicht verliert, sich aber meinem Gestaltungswillen unterordnet.

Der Zustand des Materials ist dann weder natürlich noch technisch, es erfährt einen Zustand, der nur zur Skulptur gehört. Dabei darf nicht vergessen werden, daß nicht jede Gestaltungsidee mit jedem Material dargelegt werden kann. So läßt sich z.B. das, was mich im Augenblick beschäftigt, nicht anders als in geschweißtem Stahl realisieren. Nur er gibt mir die Möglichkeit durch besonders große Auflösungen und Verdichtungen Bewegungsformen zu gestalten, bei denen die Schwere des Materials aufgehoben und zugleich die Statik in Dynamik umgewandelt wird. Die Verdichtung hört dabei nicht auf mit dem umgebenen Raum, weder mit der sie tragenden Fläche noch mit ihrer Kontur.

Bei meinen Skulpturen ist es natürlich möglich, daß sie Erscheinungen in der Natur begegnen - scheinbar von ihrer Gesetzmäßigkeit abstrahiert. Doch die Wege der Natur und die der Kunst laufen entgegengesetzt, auch wenn sie sich möglicherweise auch einmal begegnen. Früher sind die

Künstler von der Natur zur Kunst gekommen, heute kommen sie eher von der Kunst zur Natur.

Das Prinzip meiner Kunst läßt sich nicht er-denken, sie wird eher er-funden oder er-träumt. Dabei muß der Traum bewußt werden, um dauerhaft zu sein zu können. Das Ergebnis der meiner künstlerischen Arbeit ist eine Integration aus Traum, Erkenntnis und Verstand.

Friederich Werthmann 1961
Foto: „Strukturucello“ 1959
Stahl 175 x 90 x 75 cm